

SHUTDOWN-PROGRAMM

Das Shutdown-Programm des Württembergischen Kunstvereins wird nach und nach über seine Website, seinen Newsletter und andere digitale Kanäle veröffentlicht. Dabei sollen die Fragen, Themen und Werke der derzeit geschlossenen Ausstellungen, *Actually, the Dead Are Not Dead*. Politiken des Lebens und Alexander Kluge. Oper: Tempel der Ernsthaftigkeit im Hinblick auf die aktuellen, durch die SARS-CoV-2-Pandemie verursachten Situationen reflektiert werden. Viele der Konflikte, die Künstler*innen, Theoretiker*innen und Aktivist*innen seit Jahren beschäftigen, treten in diesen Tagen nicht nur in aller Deutlichkeit zu Tage, sondern potenzieren sich auch. Zugleich erleben wir Dinge, die unseren bisherigen Erfahrungshorizont übersteigen und deren Auswirkungen wir uns nicht annähernd vorstellen können. Was bedeutet das alles für die Gestaltung einer Zukunft, von der wir längst wussten, dass es darin kein „weiter wie bisher“ geben kann? Der Württembergische Kunstverein möchte die Zeit des Shutdowns - und darüber hinaus - dazu nutzen, über diese und weitere Fragen offen und öffentlich nachzudenken.

**WHITE
CUBE**

WHITE

PANDEMIE

SHUTDOWN

Hans D. Christ, Iris Dressler

Am 13. März 2020 mussten wir unsere nur kurz zuvor eröffnete Ausstellung *Actually, the Dead Are Not Dead. Politiken des Lebens* aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie und der dadurch verursachten Krise des öffentlichen Gesundheitswesens schließen. Am selben Tag ist *Alexander Kluge. Oper: Der Tempel der Ernsthaftigkeit* gar nicht erst eröffnet worden, denn nur wenige Stunden zuvor wurde der Shutdown verhängt.

In diesen Tagen der zigtausenden Absagen, Schließungen und Verschiebungen im Kunstbetrieb, die vor allem das Gros der Künstler*innen und Freiberufler*innen mit aller Härte treffen, zeigen sich die prekären Verhältnisse, auf denen dieser Betrieb seit Jahrzehnten aufruhrt, in aller Drastik. Es sind ausgerechnet die Künstler*innen, die hier in der Regel am stärksten ausgebeutet werden und kaum finanziell abgesichert sind. Die Hilfspakete, die in den letzten Wochen in vielen europäischen Ländern verabschiedet wurden, sind richtig und wichtig, doch sie offenbaren nichts anderes als die Fehler des Systems - und sie werden früher oder später die Blaupause dafür abbilden, einschneidende Kürzungen im öffentlichen Kunstsektor, der längst an den existenziellen Limits arbeitet, als alternativlos zu verkünden. Am Ende werden es die Künstler*innen und Freiberufler*innen doppelt bezahlen, denn an ihnen wird immer zuerst gespart.

Die Erfahrungen in der jetzigen Krise müssen vielmehr dazu führen, die Kunst- und Kulturförderung völlig neu zu denken und aufzustellen, anstatt den ausgehungerten öffentlichen Institutionen, wie zu befürchten ist, eine weitere Diät zu verabreichen und sie damit in eine noch stärkere Abhängigkeit von Besucher*innenzahlen zu drängen. Diese Abhängigkeit, deren Auswüchse schon vor Corona jeglichem ernstgemeinten Vermittlungsauftrag zuwiderliefen, erweist sich nun als Achillessehne des Systems.

Vielleicht haben Massenveranstaltungen physischer Art als Gradmesser einer gelungenen Kulturarbeit ja demnächst ausgedient. Doch im schlimmsten Falle bedeutet das nur, dass sich die längst in Stellung gebrachte Herrschaft der Klickzahlen nun endgültig durchsetzt. Die Euphorie, mit der auch Kunstinstitutionen derzeit die Virtualisierbarkeit ihrer Programme anpreisen, kann schnell nach hinten losgehen in einer Welt, in der immaterielle Verbreitungslizenzen längst eine nicht mehr durch „Füße“ einholbare ökonomische Größenordnung darstellen.

Wir werden die Strukturen des Kunstbetriebs gänzlich neu verhandeln müssen. Dabei kann es nicht darum gehen, den Status Quo zu erhalten, sondern vielmehr, die Bedingungen, Aufgaben und Ziele neu zu justieren. So müssen auf kulturpolitischer Ebene endlich die Grundlagen verbindlicher und angemessener Honorare für Künstler*innen, ebenso wie für freiberufliche Kurator*innen, Vermittler*innen, Grafiker*innen, technische

Teams, Assistent*innen, Autor*innen, Übersetzer*innen, Restaurator*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, Praktikant*innen und nicht zuletzt für die mittlerweile meist als Leiharbeiter*innen beschäftigten Sicherheits- und Reinigungskräfte geschaffen werden. Wir brauchen institutionelle Förderungen, die nachhaltig und zukunftsfähig für faire Arbeitsverhältnisse im Kunstbetrieb sorgen. Zugleich gilt es, die seit Jahren forcierte Transformation öffentlicher Institutionen nach dem Modell gewinnorientierter Unternehmen aufzukündigen, ebenso wie das damit einhergehende Credo „Mehr ist Mehr“. Wir sollten die Zeit des Stillstands dazu nutzen, zu diskutieren, was die Funktionen von öffentlichen Kunstinstitutionen angesichts von Klimakrise, sozialer Ungleichgewichte, digitaler Überwachung, wachsendem Nationalismus und Rechtsradikalismus und anderer untragbarer Verhältnisse sein können.

Die jetzige Situation zeigt jedenfalls mit aller Deutlichkeit, dass es nicht so weitergehen kann wie bisher: nicht im Kunstbetrieb, nicht im öffentlichen Gesundheitswesen, nicht im Pflegesektor, nicht in der Klimapolitik, nicht in der Lebensmittelindustrie – und sicher nicht im Hinblick auf all diejenigen, deren Leben und Tod in der Arithmetik neoliberaler Ökonomien nicht zählen wie Geflüchtete, Wohnungslose, moderne Arbeitssklav*innen, funktional und neuronal diverse Menschen, ethnische Minderheiten ... all diejenigen also, die aus der derzeitigen Fürsorge- und Solidaritätslyrik herausfallen. Für die anstehenden Debatten wird es ausschlaggebend sein, die notwendigen Veränderungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gemeinsam zu denken, zu gestalten und politisch einzufordern, statt den einen Bereich gegen den anderen auszuspielen.¹

Zukunft wird derzeit, so scheint es, auf politischer Ebene nahezu ausschließlich von Virologen und Politikern verhandelt und entschieden – tatsächlich sind unter diesen kaum Frauen. Soziolog*innen, Philosoph*innen oder gar Künstler*innen kommen hier nicht zu Wort, als hätte man sie als gesellschaftsrelevante Stimmen bereits abgeschrieben. Konjunktur haben weiße Männer, die sich als Macher, Heroen oder Kriegsführer inszenieren und vorrangig nationale Interessen verfolgen. Sollten wir nicht gerade jetzt vielmehr von der Verletzlichkeit und Verwundbarkeit des Lebens her denken?

Wir möchten die Zeit des Shutdowns – und darüber hinaus – dazu nutzen, auf verschiedenen Ebenen zu reflektieren, wie viele der Konflikte, die Künstler*innen, Theoretiker*innen und Aktivist*innen seit Jahren beschäftigen, in diesen Tagen nicht nur in aller Deutlichkeit zu Tage treten, sondern sich auch potenzieren. Zugleich erleben wir

¹ Auf Druck der französischen Gewerkschaft SUD hat ein Gericht in Nanterre kürzlich den Konzern Amazon dazu aufgefordert, nur noch „wesentliche“ Artikel zu vertreiben: Lebensmittel oder Produkte zur Hygiene und Reinigung. Bücher gehören nach Ansicht dieser Gewerkschaft nicht dazu. (siehe: <https://taz.de/Nach-Urteil-in-Frankreich/!5679228>). An diesem Beispiel zeigt sich, wie der berechtigte Kampf gegen die ausbeuterischen Personalpolitiken eines Großkonzerns, wenn er zu eindimensional gedacht wird, die Relevanz von Kultur unterschlägt.

Dinge, die unseren bisherigen Erfahrungshorizont übersteigen und deren Auswirkungen wir uns nicht annähernd vorstellen können. Was bedeutet das alles für die Gestaltung einer Zukunft, von der wir längst wussten, dass es darin kein „weiter wie bisher“ geben kann? Wir befinden uns weltweit im Modus eines gewaltigen sozialen Experiments. Es liegt auch in der Verantwortung der Kunst und Kultur, die Auswertungen und Schlussfolgerungen dieses Experiments einem pluralen, Differenz einschließenden gesellschaftlichen Korrektiv zu unterziehen.

Mit unserem Shutdown-Programm möchten wir eine offene und öffentliche Debatte über die genannten und weitere Aspekte anstoßen. Das nach und nach entstehende Programm umfasst Kommentare, Gespräche und Neubetrachtungen zu den Themen, Fragen und Werken unserer derzeitig geschlossenen Ausstellungen. Darüber hinaus soll es Beiträge zu und aus weiteren Kontexten geben, für die wir verschiedene Autor*innen einladen. Ein dritter Strang besteht in einer ständig wachsenden Sammlung von Links zu neuen und bestehenden, im Internet frei zugänglichen Texten und Werken, die uns für die anstehenden Debatten relevant erscheinen.

Da wir mit dem Shutdown-Programm eine langfristige Auseinandersetzung zu Fragen der Neugestaltung von Zukunft anstreben, beschränkt es sich nicht auf die Zeit der faktischen Schließung des WKV und wird über kurz oder lang mit oder ohne Masken und Mindestabstand auch im realen physischen Raum stattfinden. Insbesondere Letzteres können wir kaum erwarten.

Shutdown-Programm

<https://www.wkv-stuttgart.de/de/programm/2020/shutdown-programm>

Shutdown-Programm #5

VIDEO

Yes, We Fuck!

MAGAZIN

Crip Magazine #3

Kontext: *Actually, the Dead Are Not Dead: Politiken des Lebens*

Das Video *Yes, We Fuck!* von Antonio Centeno Ortiz und Raúl de la Morena (2015, 59') ist einer der schönsten und berührendsten Filme über Sexualität – und zugleich ein Politikum, denn er fordert das Recht auf Sex und körperliche Nähe für alle ein, auch für diejenigen, die bereits vor der SARS-CoV-2-Pandemie aufgrund ihrer funktionalen oder intellektuellen Diversität zu den Weggesperrten zählten.

Ortiz schreibt über dieses Thema in der aktuellen Ausgabe des von Eva Egermann gegründeten *Crip Magazines*. Das Magazin untersucht Darstellungspraktiken, die sich den bestehenden Kategorien und Verhältnissen von Normalität / Abnormalität widersetzen

Shutdown-Programm # 4

ESSAY

Dialog mit Covid-19

Hans D. Christ, 22. März 2020

... Wenn es also kein Szenarium der kurzfristigen Überwindung gibt, lautet die große Frage, wie wir das Virus – so paradox dies klingen mag – in ein demokratisches System einbinden, es sozusagen als ungebetenen Gast willkommen heißen wollen. Es würde bedeuten, Modelle der Fürsorge in Anerkennung ihrer globalen Zusammenhänge zum Kern des gesellschaftlichen Lebens zu machen. Covid hätte dazu sicher einiges zu sagen ...

Shutdown-Programm #3

SKYPE-GESPRÄCH

Hans D. Christ und Alexander Kluge

Ausgehend von der bislang nicht eröffneten Ausstellung *Alexander Kluge. Oper: Der Tempel der Ernsthaftigkeit* und dem kurzen Essay *Ausstellungen ohne Raum* entstand ein Gespräch zwischen Alexander Kluge und Hans D. Christ, das sich entlang der verschiedenen Stationen des Projektes, den Grenzen und Möglichkeiten einer Ausstellung ohne bzw. im digitalen Raum und unserem neuen ungebetenen Gast, COVID-19, bewegt.

Shutdown-Programm #2

VIDEODOKUMENTATION

Alexander Kluge. Oper: Tempel der Ernsthaftigkeit
von Martin Mannweiler und Elisabeth Kuon

Shutdown-Programm #1

DTCP: VIRTUELLER RUNDGANG

durch 9 Stationen der Ausstellung

Alexander Kluge. Oper: Tempel der Ernsthaftigkeit

Shutdown-Programm

DISKURS / LINKS

Wir stellen laufend Links zu einer Auswahl aktueller Texte und anderer Beiträge aus dem Internet zusammen, die sich aus unterschiedlichen Richtungen mit der jetzigen SARS-CoV-2-Pandemie, mit deren momentanen und möglichen zukünftigen Auswirkungen, aber auch mit ihren historischen Kontexten beschäftigen.

VIDEOS ONLINE

(in progress)

<https://www.wkv-stuttgart.de/programm/2020/ausstellungen/actually-the-dead-are-not-dead/videos/>

NEWS

Wiedereröffnung des Ausstellungsprogramms

8. Mai 2022, 11 Uhr

Verlängerungen

Actually, the Dead Are Not Dead. Politiken des Lebens
bis 23. August 2020

Alexander Kluge. Oper: Der Tempel der Ernsthaftigkeit
bis mindestens zum 14. Juni 2020

Wir setzen unser Shutdown-Programm, das als langfristige Auseinandersetzung mit den aktuellen, durch die SARS-CoV-2-Pandemie verursachten Situationen angelegt ist, auch nach der Wiedereröffnung fort.

Württembergischer Kunstverein Stuttgart
Schlossplatz 2
DE - 70173 Stuttgart
Fon: +49 (0)711 - 22 33 70
info@wkv-stuttgart.de
www.wkv-stuttgart.de
www.facebook.com/wuerttembergischer.kunstverein
www.instagram.com/wuerttembergischerkunstverein

Kontakt

Presse und Kommunikation

Veronika Ruehl: ruehl@wkv-stuttgart.de